

Wolfgang R. Krabbe

Kulturkritik und Lebensreformbewegung (1870 - 1930)

Kurseinheit 1:

Das Unbehagen an der Moderne (I)

Die spezifische Lebensreformbewegung (II)

kultur- und
sozialwissenschaften

Der Autor:

Prof. Dr. Wolfgang R. Krabbe ist pensionierter Hochschullehrer am Historischen Institut der Fern-Universität in Hagen, Lehrgebiet Neuere Deutsche und Europäische Geschichte.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

I. Das Unbehagen an der Moderne.....	5
1 Die Moderne und ihre Rezeption.....	5
2 Die sozialen Bewegungen und ihre politisch-ideologische Verortung.....	9
II. Die spezifische Lebensreformbewegung.....	13
1. Ernährungsreform und Reformwarenwirtschaft.....	13
2. Der Vegetarismus.....	18
2.1 Ursprünge und Weltanschauung des Vegetarismus.....	18
2.2 Das Vereinswesen.....	24
3. Die Naturheilkunde.....	28
3.1 Die Naturheilanstalten.....	32
3.2 Die Naturheilbewegung.....	34
4. Die Nacktkulturbewegung.....	39
4.1 Die Ideologie der Nacktkultur.....	39
4.2 Der organisierte Nudismus.....	44
5. Die Lebensreform als säkularisierte Heilslehre.....	47
6. Exkurs : Die Lebensreform im „Dritten Reich“.....	50
III. Literatur.....	53

I. Das Unbehagen an der Moderne

1. Die Moderne und ihre Rezeption

In einem bis dahin unbekanntem Tempo und Ausmaß veränderten sich im 19. Jahrhundert die Lebensumstände und –grundlagen des Menschen. Mit Phasenverschiebung griff diese Entwicklung vom europäisch-nordamerikanischen Kulturraum im Zuge der Globalisierung in die anderen Weltregionen über. Beschränken wir uns auf das deutschsprachige Mitteleuropa, bietet sich uns ein besonders differenziertes und doch wiederum kohärentes Bild an Reaktionen auf den komplexen Prozess der Modernisierung.

Besonders auffällig erscheint die Industrialisierung mitsamt ihrem umweltverändernden Fabrikssystem. Sie veränderte die Wirtschaftsstruktur, indem der jahrtausendlang führende Agrarsektor vom produzierenden Gewerbe überrundet wurde. Ohne eine verstärkte Binnenwanderung, die man als „Landflucht“ bezeichnete, wäre dies nicht möglich gewesen. Die Migration beförderte zudem die Urbanisierung, die sich als Verstärkung der Bevölkerungsstruktur, d.h. als Dominanz städtischer gegenüber ländlicher Siedlungsweise wie als einwohner- und flächenmäßiges Wachstum der Städte bemerkbar machte. Industrialisierung und Urbanisierung setzten Innovationsschübe in der Technik voraus, die zur Entwicklung der Produktionsmittel, der stadtechnischen Infrastruktur und des modernen Verkehrs- und Kommunikationswesens beitrugen. Die Technisierung wiederum beruhte ebenso wie die Fortschritte auf dem Gebiet der sich zu einer exakten Wissenschaft mutierenden Medizin auf dem fortschreitenden Erkenntnisstand der Naturwissenschaft. Die epochale, von der Aufklärung angeregte Tendenz zur Rationalisierung und Säkularisierung hatte die Schleier des Irrationalen und Mystischen fortgeweht und dem Szientismus freie Bahn geschaffen. Allerdings hob die damit verbundene Spezialisierung, die alle Bereiche des wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und privaten Lebens ergriff, die Möglichkeit eines geschlossenen Weltbildes auf, das bis dahin metaphysische Sicherheit hatte gewähren können.

Folgen der Industrialisierung

Der Positivismus, Materialismus und Funktionalismus der Wissenschaft machte auch vor dem Menschenbild nicht Halt. Das Unbehagen über die mechanistische Vorstellung, den Menschen als Maschine, als Ansammlung aufeinander wirkender Kräfte, ohne Seele, ohne höhere Bestimmung zu sehen, ließ den Ruf nach Ganzheit, nach Authentizität, nach natürlichem Leben laut werden. Spätestens um 1890 löste sich die resignative Einstellung in einer Rebellion der Intellektuellen auf, die sich in einer Neigung zum Weltanschaulichen und Prinzipiellen, zur Ersatzreligion und zur innerweltlichen Transzendenz sowie zum Irrationalismus mit der Vorliebe für das Organische und der Abneigung zur Atomisierung auch und gerade der Gesellschaft äußerte. Ihr stellte man die „Gemeinschaft“ entgegen. Friedrich Nietzsche wurde dieser Bewegung zum Kündler. Seine Aufforderung aus dem „Zarathustra“ – „Werde, was Du bist“ – nahmen die Kulturkritiker als Losung, Individualismus und Persönlichkeit in der Massenkultur zur profilieren, und viele von ihnen richteten sich gerne an seiner Überzeugung von der Ungleichheit unter den Menschen und der Notwendigkeit einer Elitebildung aus.

Unbehagen an der Moderne

Kulturpessimismus als
politische Gefahr

Diese Einstellung war durchaus nicht unpolitisch. Fritz Stern apostrophierte den Kulturpessimismus sogar ausdrücklich als „politische Gefahr“. Eine Analyse der Schriften Paul de Lagardes, Julius Langbehn und Arthur Moeller van den Brucks, alle drei Protagonisten dieser Richtung, ließ ihn zu dem Schluss kommen, dass deren Kampf gegen die Moderne sich nicht allein auf die Zivilisation, auf die Erscheinungsformen der Industrie und die entstehenden Großstädte richtete. Gleichmaßen beklagten sie nämlich den Verlust der „kulturellen Werte“ und stellten den deutschen Idealismus den westlichen Ideen und Institutionen entgegen: dem Parlamentarismus, dem Liberalismus und der Demokratie. Aber auch das Kaiserreich, mit dem sie Materialismus, Kapitalismus, Klassengesellschaft und Erfolgsgier assoziierten, entsprach nicht dem Wunschbild der Kulturkritiker. In seiner Seelenlosigkeit und Leere böte es lediglich die Grundlage zu Entfremdung und Entwurzelung. Die Studie Fritz Sterns wirft ein Schlaglicht auf jene Intellektuellengruppe, die man in der Weimarer Republik als Konservative Revolution bezeichnete. Sie ist insofern nicht repräsentativ für die Gesamtheit der sozialen Bewegungen, die sich um die Lebensreform gruppierten. Schon aus diesem Grunde ist es unzulässig, die kulturkritische Bewegung als Antizipation des Nationalsozialismus zu verstehen.

Julius Langbehn, dessen „Rembrandt als Erzieher“ zu einem wahren Bestseller wurde, der gerade in der Jugendbewegung höchste Aufmerksamkeit fand, verdammt wie seine Gesinnungsgenossen die Kultur seiner Gegenwart als reines Dekadenzprodukt: „Es ist nach gerade zum öffentlichen Geheimniß geworden, daß das geistige Leben des deutschen Volkes sich gegenwärtig in einem Zustande des langsamen, einige meinen auch des rapiden Verfalls befindet. Die Wissenschaft zerstreut allseitig in Spezialisierung; auf dem Gebiet des Denkens wie der schönen Literatur fehlt es an epochemachenden Individualitäten... Ohne Frage spricht sich in allem diesen der demokratisierende nivellierende atomisierende Geist des jetzigen Jahrhunderts aus.“¹ Um die Entwicklung umzukehren, müsse das Volk zur Natur „zurückgezogen“ werden, um auf seine Urkräfte, den Individualismus zurückzugreifen. Durch „Verbauerung“, durch Rückbesinnung auf seine ländlichen, natürlichen Wurzeln könne das Volk allein wahre Bildung und Authentizität gewinnen und die dekadente Großstadtkultur abstreifen.²

Großstadtfeindschaft
und Agrarromantik

Agrarromantik und Großstadtfeindschaft bildeten ein wesentliches Motiv der Kulturkritik im späten 19. Jahrhundert. Wilhelm Heinrich Riehl polemisierte schon gegen die Großstadt, als sie in ihrer modernen Form noch gar nicht existierte. Peter Rosegger verurteilte sie als „Grab des Menschengeschlechts“. Heinrich Sohnrey, der geistige Vater des Landfluchtgedankens, erwartete von einer Umkehr der Migrationsbewegung eine Gesundung von Staat und Gesellschaft; ähnlich der sozialdarwinistische Publizist Otto Ammon, der in der „Überzivilisation“ der Großstadt die Ursachen degenerativer Entwicklung vermutete, da die Entfremdung von der Natur den Menschen zur „Entartung“ verdamme. Der Antiurbanismus sollte indes nicht, wozu Klaus Bergmann neigt, einseitig als konservative Ideologie hingestellt oder gar als Einbahnstraße zum Nationalsozialismus begrif-

¹ (Julius Langbehn :) Rembrandt als Erzieher, 23. Aufl., Leipzig 1890, S.1.

² Ebd., S.3, 136-38 und 240.

fen werden. Denn die von ihm aufgegriffenen Probleme waren durchaus real und seine politischen Bezüge vielfältig.³

Industrialisierung und Urbanisierung griffen indes auch tief in das Gesicht der Landschaft ein, das sein traditionelles, „natürliches“ Aussehen stark veränderte. Die Ausdehnung der städtischen Weichbilder, die Ausbeutung des Bodens durch Bergwerke, Anlagen der Energiegewinnung und der energieverbrauchenden Industrie, die Trockenlegung von Feuchtgebieten, Aufteilung von Allmenden und Verkoppelung von Ackerland sowie die Begradigung von Flüssen u. dgl. ließen die natürlichen Rückzugsgebiete empfindlich schrumpfen. Die von Lebensreformern und ihren Gesinnungsgenossen proklamierte, Rousseau entlehnte Devise „Zurück zur Natur“ war offensichtlich nicht so wörtlich zu nehmen. Die Beherrschung der Umwelt, die sich in den irreversiblen Umgestaltungen äußerte, welche die diversen Prozesse der Modernisierung begleiteten, konnte nicht spurlos an der menschlichen Natur vorübergehen. Um in der modernen Gesellschaft effizient zu funktionieren, musste sich der Mensch der zunehmend künstlichen Welt angleichen. Sozialdisziplinierung durch Schule, Militär und Behörden, durch Fabrik und Büro formte ihn zum angepassten Mitglied der modernen Gesellschaft. Ein Großteil der Zeitgenossen begrüßte aber die Innovationen, die den Lebensstandard hoben und für größeren Komfort sorgten. Ja, man kann von einer Welle des Fortschrittsoptimismus sprechen. Dieser Richtung standen die Kulturkritiker und Lebensreformer entgegen, von denen jedoch nur eine kleine Minderheit das Rousseausche Diktum beim Worte nahm und die gesamte Moderne als unannehmbar verwarf.⁴

„Zurück zur Natur!“

Den meisten ging es eher um einen Ausgleich zwischen Natur und Zivilisation. Sie waren realistisch genug, eine Flucht aus der Moderne, ein primitives Leben in den Restbeständen der Natur, was manche fanatisch Gläubige dennoch wählten, auch nur in Betracht zu ziehen. Sie strebten vielmehr danach, durch Überwindung der negativen Begleiterscheinungen eine andere, bessere Moderne zu realisieren.⁵ Das Objekt der Veränderung war den Lebensreformern die innere Natur des Menschen. Sie galt es, den Regeln der Natur, wie man sie zu verstehen glaubte, wieder anzugleichen.

Gleichgewicht zwischen Natur und Zivilisation

Die Abkehr von den vermeintlich natürlichen Lebensweisen führte zu einer Reihe von Krankheiten, die man in früheren Jahrzehnten noch nicht hatte beobachten können. Von diesen teilweise modischen Zivilisationsschäden gewann die 1880 von dem New Yorker Nervenarzt George M. Beard diagnostizierte Neurasthenie einen geradezu legendären Ruf. Die Symptome dieser Nervenschwäche nahmen vor allem in den USA und in Deutschland epidemische Ausmaße an und wirkten derart auf den Zeitgeist ein, dass Joachim Radkau die Epoche bis in die 1920er Jahre als „Zeitalter der Nervosität“ bezeichnete. Das Tempo der modernen Berufsarbeit, die Hektik, die allgemein in der gesellschaftlichen Kommunikation überhandzunehmen begann, und die „Reizüberflutung“ des urbanen Lebens bildeten ein zivilisatorisches Phänomen ersten Ranges. Ob als reale Leidenserfahrung oder als kulturelles Konstrukt: Die psychosomatischen Krankheiten nahmen stark

Zivilisationskrankheiten

³ Vgl. dazu Andrew Lees : Historical Perspectives on Cities in Modern Germany, in : Journal of Urban History 5 (1979), S.411-446, hier S.438.

⁴ Thomas Rohkrämer: Lebensreform als Reaktion auf den technisch-zivilisatorischen Prozeß, in: Ausstellungskatalog, S.71-73.

⁵ Ebd., S.71.

zu. Die Menschen klagten über Magen- und Darmbeschwerden, Herzflattern, Schlaflosigkeit, Angst, Energielosigkeit, Impotenz u. dgl. Gerade das unterdrückte Sexualleben gab den Menschen vielfach Anlass zur Sorge. Die nervösen Leiden konnte die Naturheilkunde, die den ganzen Menschen in Betracht zog, angemessener behandeln als die partikular diagnostizierende, in Spezialistentum zerfallende Schulmedizin. Sie musste der ganzheitlichen Methode schon Konzessionen machen, um an dem Boom der Heilstättenbewegung und der balneologischen Therapie für die Vielzahl neurasthenischer Patienten teilzuhaben. Die Zivilisationskrankheit der Gegenwart ist nicht mehr die Nervenschwäche, sondern der Herzinfarkt, und die Neurasthenie der Zeit um 1900 ist heute dem „Stress“ gewichen.

Übungsaufgaben

- 1. Interpretieren Sie das Motto „Zurück zur Natur“.**
- 2. Beschreiben Sie das Krankheitsbild „Neurasthenie“ und schätzen Sie die Ursachen und den Realitätsgehalt ein.**